

# „Eine diverse, inklusive Gesellschaft ist nicht Bullerbü!“

m.next Podcast Folge Nr. 28 mit Raul Krauthausen



Raul Krauthausen ist Botschafter und Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit. Der Kommunikationswirt und Design Thinker ist Gründer der Sozialhelden, Moderator, Medienmacher und Autor. Seine Autobiografie trägt den Titel „Dachdecker wollte ich eh nie werden. Das Leben aus der Rollstuhlperspektive.“

**„Was uns gesellschaftlich so ein bisschen abhandengekommen ist oder wir versuchen müssen wiederzugewinnen und auch zu stärken, ist das Gefühl der Selbstwirksamkeit, also das Gefühl, dass irgendeine Art von Engagement überhaupt etwas bringt.“**

Krauthausen beschreibt, wie wichtig es für jeden Menschen ist, zu verstehen, dass es möglich ist, einen substanziellen Beitrag zu leisten und damit zu Veränderungen beizutragen. Anstatt eine moralische Pflicht zu politischem Engagement zu formulieren, spricht er von dem Recht sich zu engagieren. Auch hier sieht er die Selbstwirksamkeit des einzelnen Menschen gefährdet, weil einerseits suggeriert wird, dass dessen Verhalten zu deutlichen Veränderungen führe, andererseits die Politik ihrer Verantwortung nicht gerecht würde, die Rahmenbedingungen so abzustecken, dass wirklich große Veränderungen entstehen können.

**„Wir können ins Weltall fliegen. Und wir können auch, wenn wir wollen, als Menschheit wirklich große Sachen leisten. Dann müssen wir auch in der Lage sein, gesellschaftlich zu Regeln zu kommen und nicht immer so tun, als wären nur der oder die Bürger\*in dafür verantwortlich.“**

Im Gespräch über Inklusion geht es nach Raul Krauthausens Meinung viel zu sehr um das Thema Teilhabe statt um das Thema Teilgabe. Er gibt folgende Beispiele: Zwei Rollstuhlplätze in einem Theatersaal ermöglichen Teilhabe,

Teilgabe hingegen würde Barrierefreiheit der Bühne, Künstler\*innen mit Behinderung auf der Bühne und vieles mehr bedeuten. Thema Inklusionsdisco: Man lädt behinderte Menschen zum Tanz mit anderen behinderten Menschen ein, anstatt zu fördern, dass behinderte und nicht behinderte Menschen miteinander tanzen, was logischerweise diverser und inklusiver wäre. Daher warnt Krauthausen vor einem Wording, das den Begriff der Inklusion dahingehend verwischt, dass er immer nur für eine Gruppe und nicht für diverse und in verschiedene Richtungen benutzt wird.

**„Dieses Zitat des Schulpsychotherapeuten, der sagt, Inklusion ist die Annahme und die Bewältigung menschlicher Vielfalt, sagt eben auch, dass Inklusion Reibung bedeuten kann, also Auseinandersetzung, Konflikte, Streit, Unsicherheit, Angst usw., aber eben auch schöne Situationen wie Verlieben, Spaß, Lachen, Freizeitsport, Wettkampf.“**

Dass divers aufgestellte Teams meistens Vorteile bringen, ist mittlerweile gesellschaftlicher Konsens. Muss das aber so sein? Ist das übergeordnete Ziel eines diversen Teams ein Vorteil gegenüber homogenen Teams? Raul Krauthausen ist häufig der erste behinderte Mensch, den nicht behinderte Menschen kennenlernen. Das liegt daran, dass behinderte Menschen in Deutschland systematisch in Förderschulen, Behindertenwerkstätten und Behindertenwohnheimen aussortiert werden. Sehr selten werden behinderte Menschen als Individuen wahrgenommen.

Behindert ist er aufgrund eines Gendefekts, aber er wird auch behindert, beispielsweise durch fehlende Barrierefreiheit. Beides zusammen macht Krauthausen zu einem behinderten Menschen.

**„Inklusion sagt, es gibt keine Mehrheiten mehr, sondern wir sind alle Minderheiten.“**